

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen



Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die

graphische u. papierverarbeitende Industrie

23. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf.
monatlich 20 Pf. ohne Bestellgeld

Berlin, den 2. April 1927

Erscheint vierteljährig Samstags
Einzelnnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 7

Bekanntmachung

Der Zentralvorstand hat in seiner Sitzung vom 26. Februar 1927 folgende Beitragsregelung mit Wirkung vom 2. Vierteljahr 1927 ab beschlossen:

I. Klasse	II. Klasse	III. Klasse
M. 1,30	M. 1,15	M. 0,90
IV. Klasse	V. Klasse	VI. Klasse
M. 0,65	M. 0,50	M. 0,25

Lehrlings-Klasse
M. 0,15

Die Sätze der Erwerbslosenunterstützung wurden um etwa 30 Proz. erhöht und durch zwei Stufen für 780 und 1040 Beträge erhöht.

Alles Nähere ist den Ortsgruppen durch Rundschreiben bekannt gemacht worden.

Der Zentralvorstand
Adam Hornbach.

Unsere Jugend

Unsere christliche Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und unser Graphischer Zentralverband im besonderen können den jugendlichen Nachwuchs nicht entbehren. Ohne ihn würde unsere Bewegung bald aufhören eine „Bewegung“ zu sein, ohne ihn würde sie ihre große Aufgabe nicht erfüllen können. Früher, bei Gründung unserer Bewegung, hatte das jugendliche Element in manchen Verbänden das Übergewicht, damals wurde öfter in den Jahrestellen der Mangel an älteren, sachkundigen Mitgliedern beklagt. Mit dem Altern der Bewegung wurde dieser Mangel mehr und mehr behoben, so daß bei Ausbruch des Krieges im allgemeinen eine gesunde Mischung von Jugend und Alt vorhanden war. Der Krieg riß dann in die Reihen der Verbandsjugend leider gewaltige Lücken, die zu befüllenden jede Jahrestelle sich ernstlich anlegen muß.

Das Interesse unserer Bewegung an der Jugend muß ungeteilt die strebsame Jugend an der Bewegung haben. Die von unserer Bewegung festgelegten Ziele: Ordnung im Gewerbe und in der Wirtschaft, Mitbestimmung, gute Löhne, geregelte Arbeitszeit, ausreichende Ferien, Jugendschutz, Sachkundigkeit, gute Lehrverträge usw. sind gerade für die Jugend von ganz besonderer Bedeutung. Nicht auf den Sportplätzen und in den Vergnügungsorten soll sich die Jugend eine glücklichere Zukunft. Im Gegenteil, wer darauf seine Hoffnungen setzt und sich zu wenig um ernstere Dinge kümmert, dürfte später erfahren, daß er in seiner Jugend nie wieder gutzumachende Fehler bezug.

Jugend und Gewerkschaftsbewegung haben also gemeinsame gegenseitige Interessen. Daraus erklärt sich auch die in den letzten Jahren entstandene Jugendbewegung als besonderer Zweig der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Diese Jugendbewegung verfolgt das Ziel, die Jugendlichen zu tüchtigen und glücklichen Menschen zu machen, die im späteren Leben Vorbildliches leisten. Diesem Ziele haben alle Einrichtungen und Veranstaltungen unserer Jugendbewegung wie Kurse, Rundgebungen, Ausflüge, Besichtigungen, Versammlungen, Konferenzen, Jugendzeitschriften usw. zu dienen. Nur wenn die Veranstaltungen und Einrichtungen von diesem schönen Ideale durchweht sind, erfüllen sie ihren Zweck, indem tüchtige, brauchbare Menschen fürs Leben daraus erwachsen.

Wo die Jugend in unseren Jahrestellen gut vertreten ist, empfiehlt sich die Bildung besonderer Jugendgruppen. Wenn auch jede Jugendgruppe unter der Führung eines erfahrenen Kollegen stehen muß, so ist es andererseits ebenso notwendig, die Jugend-

lichen selbst an dem Ausbau und der Verwaltung der Gruppe lebhaft zu interessieren. Wenn das in der rechten Weise geschieht, wird sich bald zeigen, mit welchem Eifer die Jugendlichen neue Mitglieder für ihre Gruppe werden, wie sie gerne bereit sind, bei der inneren Verwaltung der Gruppe nach besten Kräften mitzuhelfen. Auf diese Weise wird der Gedanke der Selbsthilfe rechtzeitig bei den Jugendlichen geweckt, was für das ganze Leben eines jeden strebsamen Menschen von so großer Bedeutung ist. Wer diese praktische Schule in seiner Jugend durchläuft, wird später sicher kein Utopist, der verrückten Ideen nachläuft, der aber vergißt, die Hand an den Pflug zu legen. Zu der praktischen Arbeit in der Jugendgruppe muß dann die Belehrung kommen über die grundsätzliche Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. Die Jugend muß scharf den Unterschied zwischen den Auswirkungen einer mammonistischen und einer christlichen Gesinnung im Leben kennenlernen.

Bei der eigentlichen Gewerkschaftsarbeit, bei der Agitation, bei der Jahrestellerverwaltung, bei Konferenzen usw. muß immer die Jugend in ausreichendem Maße vertreten sein. Es ist falsch, die Jugend davon auszuschließen. Insbesondere kommt es bei Konferenzen darauf an, daß die dort gefassten Beschlüsse und gegebenen Anregungen nachher in den Jahrestellen fruchtbarlich in die Tat umgesetzt werden. Andernfalls sind die Konferenzen zwecklos. Manchmal hat man bei Konferenzen den Eindruck, als ob die Jahrestellen bei der Auswahl der Delegierten keinen rechten Blick dafür hätten, was dem Verbandsdienstlich ist. Jahrzehntlang kommen immer dieselben Kollegen zu den Konferenzen, auch wenn sie nicht mehr den Willen und die Kraft besitzen, in den Jahrestellen die erforderlichen Taten zu vollbringen. Darunter muß das Verbandsleben und die Entwicklung des Verbandes leiden. Selbstredend soll nicht den älteren Kollegen der Stuhl vor die Füße gesetzt sein. So unbankbar und unflug zu handeln, wäre ebenso verfehlt. Was wir aber erstreben müssen, ist, daß neben den älteren Kollegen auf allen Konferenzen auch die jüngeren in entsprechender Weise vertreten sind. Nur so werden die Kenntnisse und Erfahrungen der Alten auf die Jungen übertragen und der Fortbestand des Werkes gesichert, das die Alten unter großen Mühen und Opfern ins Leben gerufen haben.

Mehr noch als durch Belehrung müssen die Ortsverwaltungen durch das gute Beispiel auf die Jugendlichen einwirken. Gerade die Jugend hat oft ein sehr feines Empfinden dafür, ob Theorie und Praxis bei den Menschen übereinstimmen. Ohne Zweifel wird sich die Jugend an einer gut geleiteten Jahrestelle, in der reges Leben herrscht, die geübte Versammlungen abhält, von deren Mitgliedern man sagen kann, sie sind ein Herz und eine Seele, erbauen, während bei umgekehrten Erscheinungen die Jugend abgestoßen und gewerkschaftlich verborben wird. Dasselbe trifft zu, wenn die jungen Mitglieder zur Jahrestellerverwaltung mit hinzugezogen werden. Finden sie hier einen guten Vorstand, pflichterfüllte Vertrauensmänner, ein geordnetes Kaffeewesen usw. vor, so wird dieses auf die jungen Mitglieder einen Eindruck machen, der zur Nachahmung anspornt. Es gilt darum nicht nur, die jungen Kollegen und Kolleginnen in weit möglichstem Umfang zu den Jahrestellenarbeiten hinzuzuziehen, sondern ihnen bei Ausführung der Arbeiten auch Vorbild zu sein.

Ein besonders wichtiges Kapitel für die Gebildung eines tüchtigen gewerkschaftlichen Nachwuchses sind kleine örtliche Kurse für befähigte junge Mitglieder. Nicht um die jungen Mitglieder mit Doktorweisheit der verschiedensten Arten bekannt zu machen, sondern um sie einzuführen in den Aufbau des Verbandes und der Gesamtbewegung, in die Verbands-einrichtungen, in das Beitragswesen, in die Unterstützungseinrichtungen, in das Abrechnungsweisen, in die besten Werbemethoden, in die Geschäftsordnung zur Leitung von Versammlungen und Ähnliches mehr. Was heute vielfach den Gewerkschaften fehlt, ist jene breite Schicht von Mitgliedern, die die gewerkschaftliche Kleinarbeit mit Liebe und Lust verrichten. Ohne diese Schicht ist jede gewerkschaftliche Bewegung mit der Zeit dem Untergange geweiht. Sie wird zu

einer Bewegung mit Offizieren ohne Truppen, wobei die Offiziere in der Regel nicht einmal ihrem Namen Ehre machen, weil sie nicht von der Pike auf gedient haben.

Nehmen wir uns daher in allen Jahrestellen der Jugend mehr an. Sammeln wir überall die Jugend und geben wir ihr das nötige Rüstzeug fürs praktische Leben. Es ist zwecklos, über das mangelhafte gewerkschaftliche Interesse unserer heutigen Jugend zu schimpfen. Auch früher ist die Jugend nicht in allzu großem Umfang mit fliegenden Fahnen der Gewerkschaftsbewegung zugeströmt. Sie mußte, genau wie heute, aufgejagt, belehrt, zur Mitarbeit herangezogen werden. Daran aber fehlt es heute. Und darum muß auch an dieser Stelle der Hebel wieder angelegt werden. Warten wir nicht, bis die Jugend von selbst zu uns kommt; warten wir nicht, bis die konfessionellen Jugendvereine ihre Mitglieder uns recht schön auf dem Präsentierteller zufenden, sondern holen wir uns die Jugend, wo sie zu finden ist. Verlassen wir uns nicht auf die Hilfe anderer, die Selbsthilfe ist in der Regel die beste und erfolgreichste. Greifen wir in allen Jahrestellen die Jugendfrage einmal recht herzhalt an. Die Erfolge werden sich überall bald bemerkbar machen.

Unsere Ziele

Gar mancher sieht in der Gewerkschaft bloß eine Maschinerie für Lohnerhöhungen oder Arbeitszeitverkürzungen, eine Retruzierungsanstalt und Waffenschmiede für den Kampf um den Anteil am Arbeitsertrag, um Arbeitsrecht, Tarifvertrag und Urlaub, also eine Korporation für materielle Zwecke, aber durchaus nicht für geistige und kulturelle Aufgaben. Solch einseitige Auffassung verkennt die Verantwortung unserer christlich-nationalen Bewegung im religiösen, kulturellen Untergrund; sie vergißt, daß sie als Dienst am Volke nicht aus dem Rahmen der Weltanschauung losgerißt werden kann. Wir rufen nicht „Los von Gott!“, sondern „Hin zu Gott!“ Keine Macht auf Erden kann uns den Gottesglauben nehmen. Mag auch die liberale Wirtschaftsform die schlimmsten sozialen Uebel zeitigen, wir stimmen, fest überzeugt, ein in das Wort des unvergesslichen Vorkämpfers für unsere Rechte, des großen Wilhelm Emanuel von Ketteler: „Die Lehre Christi ist stark genug, um alle Tränen bis ins letzte Kämmerlein zu trocknen; ich fürchte nur die Gottlosigkeit, die Ungläubigkeit, die Unchristlichkeit.“

Abgrund und unüberdrückbar ist die Kluft zwischen uns und dem Sozialismus. Trotz vorzüglichster Wortformulierung seiner offiziellen Verlautbarungen hat der Sozialismus heute konsequent die ihm von Hebel vorgezeichnete Linie eingehalten, der da sagt: „Auf wirtschaftlichem Gebiete erstreben wir den Kommunismus, auf politischem die Republik, auf religiösem den Atheismus.“ (Die Gottgetrentheit.) In einer der letzten Nummern der Zeitschrift „Der Atheist“ wird die, er gottentfremdete Standpunkt des Sozialismus klar ausgeprägt; wir lesen dort: „Marxismus und Religion scheiden sich wie Feuer und Wasser. Der Sozialist ist prinzipiell Atheist, Freidenker. Einen „religiösen Sozialismus“ gibt es nicht, da der Sozialismus antireligiös ist. Denen, die vom Sozialismus ihren Weg zur Religion zurücknehmen, werden wir Todfeinde sein. Wir werden sie bei ihrem richtigen Namen nennen und als das behandeln, was sie sind: religiöse Verärrer am Sozialismus.“ Das ist deutlich! Wir christlichen Gewerkschaftler aber wissen, daß unsere „anima naturaliter christiana“, das heißt „unsere von Natur aus christliche Seele“, nach einem Leben über den Sternen ruht.

Bei unseren sozialen Forderungen in Religion und Sittlichkeit ihre Motore haben, darum haben sie auch Stoffkraft! Welt die Religion Impuls aller sozialen Belange ist, darum halten wir zu unseren Führern. Der Begründer des Christentums hat gesagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Hebel verkauerte 1908 nicht weniger als 684.000 M. und hinterließ den Armen. — nichts! Bei ihm zeigte sich die soziale Arbeit in Worten, bei Emanuel Ketteler

aber in der Tat! In Kettlers Testament heißt es: „Außer dem in meinem Schreibtisch befindlichen barem Gelde habe ich kein Vermögen. Was ich hatte, habe ich zu guten Zwecken verwandt. Was sich an barem Gelde noch vorfindet, soll an Arme ausgeteilt werden.“ So handelte einer unserer unerschrockensten Vorkämpfer, der furchtlos Gottes Geiz der Willkür des Kapitalismus entgegenstellte, der unsere Organisation als notwendige Kampftruppe erkannte, damit wir nicht, wie er sagte, „von der Macht des zentralisierten Geldes erdrückt werden“, der in seiner berühmten Ansprache auf der Viehfrauenheide bei Offenbach am 25. Juli 1869 freimütig erklärte: „Die Gottlosigkeit des Kapitals, das den Arbeiter als Arbeitskraft und Maschine bis zur Zerstörung ausnützt, muß gebrochen werden. Sie ist ein Verbrechen am Arbeiterstande und eine Entwürdigung desselben.“

Wir sehen Religion, Menschenwürde, Familienglück höher ein als Gemeingüter; wir sehen also in der sozialen Frage doch etwas mehr als eine „Magenfrage“, und unser Streben ist zutiefst innerlich religiös. Wir gedenken — ohne Personen oder Weltanschauungsgruppen schmähen zu wollen — der ernstlichen Mahnung Theodor Storms: „Wenn der Böbel aller Sorte tanzt um die gold'nen Käiber, halte fest: Du haßt vom Leben doch am Ende dich nur selber!“

Die soziale Reaktion arbeitet ja dergestalt, daß es uns schier den Mut rauben könnte. Gewisse Kräfte juchen die ungeheure Arbeitslosigkeit zum schärfsten Druck auf die Sozialpolitik auszumengen. Geschickt vorbereitete Angriffe zielen gegen Tarifvertrag, Kleinfabrikation und Betriebsratswesen. Mit der faden-scheinigen Begründung, es gehe der Wirtschaft schlecht, sucht man die Lasten einseitig der Arbeitnehmer aufzubürden. Nationalisierung, Arbeitslosigkeit, Kampf um die Sozialpolitik geben für 1927 das Stigma unserer gewerkschaftlichen Arbeit. Gewiß ist unsere Wirtschaft noch im Niedrigstand, aber man malt oft gar zu schwarz. Das 1926 geschaffene deutsche Institut für Konjunkturforschung stellte schon vor einiger Zeit fest, wir seien „im Beginn des Aufschwungs“. Darum: Mit Mut vorwärts! Gewiß ist auf dem Weltmarkt immer noch Mangel an langfristigen Kapitalen zu konstatieren, aber das Wachstum der Spar-gelder und der Aufbau des Realcredits schreiten fort, und das Vertrauen zur wiederkehrenden Rentabilität des deutschen Unternehmungsgeistes mehrt sich; Geschäftsaussichten und Konkurrenz betragen nur noch ein Fünftel dessen, wie sie sich vor Jahresfrist offenbarten; die Arbeitslosenquote ist binnen Jahresfrist von 2 auf 1,8 Millionen gesunken. Gewiß bedürfen auch heute noch etwa fünf Prozent des Volkes der öffentlichen Fürsorge, aber es geht doch aufwärts.

Im Kampfe um die Sozialpolitik ringen wir zurzeit besonders um das Arbeitsschutzgesetz, das nun dem Reichswirtschaftsrat und Reichsrat vorliegt. In diesem Entwurf ist ein gut Teil des bestehenden „Arbeitsschutzgesetzes“ einseitig lobifiziert, aber wir wünschen Änderungen des Entwurfs. Zwar ist im § 9 die 48stündige Maximalarbeitswoche festgesetzt; es werden jedoch so viele Ausnahmen für zulässig erklärt, daß vom Achtstundentag nicht mehr viel übrig bleibt. Der Arbeitgeber hat nach diesem Gesetzesentwurf das Recht, bis zu 60 Stunden Mehrarbeit im Jahre anzuordnen, und durch Tarifvertrag können noch weitere 240 Stunden Mehrarbeit im Jahre vereinbart werden. Gewiß soll diese Mehrarbeit mit einem Ueberstundenzuschlag belegt werden; während aber das Washingtoner Arbeitszeitabkommen einen 2prozentigen Ueberstundenzuschlag vorsieht, ist hier nur ein „an-

Die Löhne zum Upi-Reichstarif (Buchbindergewerbe)

Lohntabelle I

Stundenlöhne, gültig vom 14. April bis 28. September 1927

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
I. Ledige Gehilfen:						
1. Jahr	55,5	53	51	48,5	46,5	44
2. Jahr	65,5	62,5	60	57,5	55	52
3. Jahr	74,5	71,5	68,5	65,5	62,5	59,5
4. Jahr	79	76	73	69,5	66,5	63
Nach dem 4. Jahr	86,5	83	79,5	76	72,5	69
Nach dem 4. Jahr und über 24 Jahre	99	95	91	87	83	79

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
II. Verheiratete Gehilfen:						
3. Jahr	79	76	73	69,5	66,5	63
4. Jahr	86,5	83	79,5	76	72,5	69
Nach dem 4. Jahr	91,5	88	84	80,5	77	73
Nach dem 4. Jahr und über 24 Jahre	99	95	91	87	83	79

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
III. Arbeiterinnen:						
1. Unter 16 Jahren im:						
1. Berufsjahr	25,5	24,5	23,5	22,5	21,5	20,5
2. Berufsjahr	32,5	31,5	30	28,5	27,5	26
2. Ungeübte über 16 Jahre im:						
1. Halbjahr	32,5	31,5	30	28,5	27,5	26
2. Halbjahr	39,5	38	36,5	35	33	31,5
3. Geübte Arbeiterinnen im:						
1. Jahr in dieser Gruppe	44,5	43	41	39	37,5	35,5
2. Jahr in dieser Gruppe	52	50	48	45,5	43,5	41,5
Nach dem 2. Jahr in dieser Gruppe	57	54,5	52,5	50	47,5	45,5

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
IV. Ungelernte Arbeiter:						
1. Ledige Arbeiter im Alter von:						
14—16 Jahren	29,5	28,5	27,5	26	25	23,5
16—18 Jahren	34,5	33,5	32	30,5	29	27,5
18—19 Jahren	44,5	43	41	39	37,5	35,5
19—20 Jahren	49,5	47,5	45,5	43,5	41,5	39,5
20—21 Jahren	52	50	48	45,5	43,5	41,5
über 21 Jahre	54,5	52,5	50	48	45,5	43,5
über 21 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	59,5	57	54,5	52	50	47,5
über 24 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	64,5	62	59	56,5	54	51,5
2. Verheiratete Arbeiter im Alter von:						
über 21 Jahre	59,5	57	54,5	52	50	47,5
über 21 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	64,5	62	59	56,5	54	51,5
über 24 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	74,5	71,5	68,5	65,5	62,5	59,5

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
V. Zum Zulagevertrag für die Briefumschlag- und Papierausrüstungsindustrie.						
1. Ledige Facharbeiter:						
Von 17—19 Jahren	49,5	47,5	45,5	43,5		
Von 19—20 Jahren	59,5	57	54,5	52		
Von 20—21 Jahren	69,5	66,5	63,5	61		

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
VI. Zum Zulagevertrag für die Briefumschlag- und Papierausrüstungsindustrie.						
1. Ledige Arbeiter im Alter von:						
14—16 Jahren	30,5	29	28	26,5	25,5	24,5
16—18 Jahren	35,5	34	32,5	31	30	28,5
18—19 Jahren	45,5	43,5	42	40	38,5	36,5
19—20 Jahren	50,5	48,5	46,5	44,5	42,5	40,5
20—21 Jahren	53	51	49	46,5	44,5	42,5
über 21 Jahre	55,5	53,5	51	49	47	44,5
über 21 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	60,5	58	56	53,5	51	48,5
über 24 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	65,5	63	60,5	58	55,5	52,5
2. Verheiratete Arbeiter im Alter von:						
über 21 Jahre	60,5	58	56	53,5	51	48,5
über 21 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	65,5	63	60,5	58	55,5	52,5
über 24 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	76	73	70	67	64	61

	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
Von 21—24 Jahren	76,5	73,5	70,5	67,5
über 24 Jahre	86,5	83	79,5	76
2. Verheiratete:				
Von 21—24 Jahren	81,5	78,5	75	72
über 24 Jahre	86,5	83	79,5	76

Lohntabelle II

Stundenlöhne, gültig vom 29. September 1927 bis 4. April 1928

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
I. Ledige Gehilfen:						
1. Jahr:	56,5	54,5	52	50	47,5	45,5
2. Jahr	64,5	64	61,5	58,5	56	53,5
3. Jahr	76	73	70	67	64	61
4. Jahr	81	77,5	74,5	71	68	65
Nach dem 4. Jahr	88,5	85	81,5	78	74,5	71
Nach dem 4. Jahr und über 24 Jahre	101	97	93	89	85	81

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
II. Verheiratete Gehilfen:						
3. Jahr	81	77,5	74,5	71	68	65
4. Jahr	88,5	85	81,5	78	74,5	71
Nach dem 4. Jahr	93,5	89,5	86	82,5	78,5	75
Nach dem 4. Jahr und über 24 Jahre	101	97	93	89	85	81

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
III. Arbeiterinnen:						
1. Unter 16 Jahren im:						
1. Berufsjahr	26,5	25	24	23	22	21
2. Berufsjahr	33,5	32	30,5	29,5	28	26,5
2. Ungeübte über 16 Jahre im:						
1. Halbjahr	33,5	32	30,5	29,5	28	26,5
2. Halbjahr	40,5	39	37	35,5	34	32,5
3. Geübte Arbeiterinnen im:						
1. Jahr in dieser Gruppe	45,5	43,5	42	40	38,5	36,5
2. Jahr in dieser Gruppe	53	51	49	46,5	44,5	42,5
Nach dem 2. Jahr in dieser Gruppe	58	56	53,5	51	49	46,5

	Ortsklasse					
	I	II	III	IV	V	VI
IV. Ungelernte Arbeiter:						
1. Ledige Arbeiter im Alter von:						
14—16 Jahren	30,5	29	28	26,5	25,5	24,5
16—18 Jahren	35,5	34	32,5	31	30	28,5
18—19 Jahren	45,5	43,5	42	40	38,5	36,5
19—20 Jahren	50,5	48,5	46,5	44,5	42,5	40,5
20—21 Jahren	53	51	49	46,5	44,5	42,5
über 21 Jahre	55,5	53,5	51	49	47	44,5
über 21 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	60,5	58	56	53,5	51	48,5
über 24 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	65,5	63	60,5	58	55,5	52,5
2. Verheiratete Arbeiter im Alter von:						
über 21 Jahre	60,5	58	56	53,5	51	48,5
über 21 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	65,5	63	60,5	58	55,5	52,5
über 24 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	76	73	70	67	64	61

Der Schattenriß der Zeit

Unter diesem Titel gibt Ernst Heildorn in seinem im Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, als dritter Band der achten Jahresreihe (in Halb-jährer für Mitglieder 3,10 M.) erscheinenden Werke „Zwischen zwei Revolutionen“ eine interessante Übersicht über Erfindungen und Entdeckungen der Epoche von 1789 bis 1848. Mit Genehmigung des Verlages bringen wir folgende Abschnitte zum Abdruck. D. R.

Man blickt auf die Erfindungen und Entdeckungen der Epoche, denn vielleicht ist es mehr als nur menschlicher Aberglaube, vielleicht rufen Zeit und Erde sich wirklich unter dem Menschenvolk die Kräfte auf, die befähigt sind, ihrer, der Zeit und der Erde, notwendig gewordenen Entwicklung zu dienen.

Völlig gewandelt wird das Verkehrswejen durch die Erfindung der Lokomotive (Stephenson 1825 und 1825), der die Kuppelarmierung eiserner Schienen (G. Nixon 1803) vorangegangen war, und die durch die Dampfbohrer (Stephenson 1833) recht eigentlich erst verwendbar wurde. Die Erfindung der Drehbrücke (Walker 1804) und der Hängebahn (Köbeling 1840) konnten dem neuen Beförderungsmittel zugute kommen, es scheint aber auch verwandten Zwecken zu dienen, wenn Carl von Drais (1817) in der Draisine dem Fahrrad vorarbeitete, und der Banier Jacques Laffitte (1819) den „Omnibus“ ins Leben rief: das Volk in seiner breiten Masse sollte wohl beweglicher gemacht werden.

Neben der Erfindung der Lokomotive tritt die des Dampfschiffes (Fulton 1807) wie naturgeborene Ergänzung, die Konstruktion der Schiffschraube (Nesfel 1826 und Smith 1836) macht recht eigentlich den Dampfer lebensfähig. Und wieder bildet sich ein Kranz neuer Einrichtungen um die zentrale Erfindung: es wurden die ersten Rettungsapparate für

Schiffbrüchige (Manby 1808) erfunden, Fresnel führt (1821) wesentliche Verbesserungen der Leuchtturmfeuer ein, Francis (1838) baut Rettungsboote aus kanne-liertem Stahlblech mit stählernen Luftkissen.

Die Menschheit wurde beweglicher gemacht, es wurde gleichzeitig — wieder durch die Maschine — die Menschenansammlung in bestimmten Zentren verdichtet. 1801 war (Evans) die erste Hochdruckdampfmaschine erbaut worden, die die Grundlage für die Entwicklung des Dampfswagens abgab, sie war von Woolf (1804) wesentlich verbessert worden, es folgten, um nur ganz Wesentliches namhaft zu machen, die Erfindung der Dampfessigsäure (Braithwaite und Ericsson 1830), die der Druckmaschine für Kautschuk (Perrot 1834), die der Niermaschine für Dampfseilbau (Fairbairn 1838), der Dampfstramme (Rafinith 1844), während die Dampfbrannterei schon 1817 (Ludwig Galt) vorangegangen war, das Drahtseil 1827 (Julius Albert) und die ersten brauchbaren Maschinen zur Drahtseilfabrikation (Renall 1837) hergestellt wurden.

Und diese Zeit, die uns Ruhe zu atmen scheint, erfindet sich den Telegraphen. 1833 legen Gauß und Weber in Göttingen die erste deutsche Telegraphen-Verbindung, 1835 konstruiert Morse den Schreib-telegraphen, 1836 führt Stephenson den Telegraphen in den Eisenbahnbetrieb ein.

Es ist, als hätte die Erde in dieser Epoche nach Kräftigung verlangt, oder als wären alle Fortschritte der Zeit, nicht zum wenigsten die Stein-Harden-bergische Gesteinbildung, nur durch Intensivierung des Ackerbaues ermöglicht worden. 1804 hatte Theobore de Saussure die Humustheorie begründet, 1809 hatte Thaer, auf Saussure fußend, die Resultate der Natur-wissenschaften der Landwirtschaft nutzbar gemacht, 1840 hatte Liebig die Verwendung künstlichen Düngers an-

gebahnt, während 1804 bereits von Alexander von Humboldt der Guano empfohlen worden war und Sprengel (1830) seine Stickstofftheorie entwickelte. Die Filtration der Mistjauche wurde von Bromer (1836) gelehrt, im gleichen Jahre von Chadwick die Anlage von Rieselfeldern empfohlen, 1848 wurde von Fowler bereits die Idee des Dampfzuges erfaßt. In dieser Epoche wurde aber auch die Kälteerzeugung (Franz Karl Scharr 1801) erfunden und die Bereitung des Spiritus aus Zuckerrüben (Dubrunfant 1824) ins Werk geleitet.

Dem Haushalt kamen denbar mannigfache Erfindungen zugute. War schon 1802 der Gasometer (Pepys) erfunden worden, so wurden 1814 die ersten Gaslaternen in London angezündet (Wingler), im Jahre 1826 erhielt Berlin Straßenbeleuchtung mit Gas. Den Wohnzimmern kam zunächst die Erfindung der gefochtenen Kergendochte (Cambacères 1834) zu gute, die die Lichtsäure außer Dienst setzte, und die der Moderaterlampe (Franchot 1836), die der Großvaterbeleuchtung am abendlichen Tisch die sanfte Helle gab. Für Kochzwecke kam die Benzolampe (1808) sehr bald in Betracht. Man lernte (1807) von Francos Appert das Einkochen bei luftdichtem Verschluss und die Sterilisierung durch Franz Ferdinand Schübe (1836), man mochte sich dabei des neu erfundenen Emailgeschirres (Reich 1836) bedienen. Die Rührlöffeln weisen eine lange Erfindungsgeschichte auf (1805 Chancel, 1832 Kammerer, 1848 Wöttger), die Stecknadeln kamen aus Amerika (Hunt 1817), die Stahlfedern aus London (Perry 1830). Die Nähmaschine wurde 1836 von Maderberger vorerst mehr angeregt als erfunden, sie war von Howe (1847) ge-bräuchlich gemacht worden, die Plattisch-Stichmaschine hatte Heimann (1828) konstruiert. Es ge-

